**Kultur – Uwe Lindner, April 2018**

Lieber Flemming,

die Internetseite „businessinsider.de“ nennt 14 typisch deutsche Eigenschaften:

1. Völlig legal auf Autobahnen rasen
2. Zur Einschulung Schultüten
3. Für alles gründen Deutsche einen Verein
4. Vorliebe für das Bezahlen mit Bargeld
5. Das Sammeln von Pfandflaschen
6. Karneval
7. Wahnsinnig lange Wortkonstruktionen („Fußbodenschleifmaschinenverleih“)
8. „Bitte“ für jede Situation (Bitte/Bitte? Steht für das englische: Pardon?, Please, Go ahead, Here you go, You are welcme, Not at all)
9. Glühwein
10. Kaffee und Kuchen am Sonntagnachmittag
11. Sonntagsabend „Tatort“ gucken
12. Hausschuhe tragen
13. Oktoberfest
14. Freikörperkultur (FKK) ist fester Bestandteil deutscher Kultur

Man kann sich anhand dieser Liste eine Frage stellen und eine Warnung aussprechen:

1. Haben diese „Eigenschaften“ etwas mit „Kultur“ zu tun?
2. Hüte dich vor Klischeevorstellungen und Stereotypen!

Zu 1: Ich persönlich habe Probleme, ohne weitere umfangreiche Erläuterungen zu sagen, was ich unter „deutscher Kultur“ verstehe. Im engeren Sinne würde ich damit die Gesamtheit aller z.T. in Jahrhunderten entstandene Leistung bedeutender deutschsprachiger Kulturschaffender (also Schriftsteller, Komponisten, Architekten, Philosophen, Wissenschaftler usw.) bezeichnen. Im weiteren Sinne würde ich auch bestimmte prägende Werte, Einstellungen, Eigentümlichkeiten (auch in der Sprache) dazurechnen.

Angela Merkel hat neulich gesagt, was für sie deutsche Werte sind: Freiheit, Sicherheit, Gerechtigkeit, Demokratie, Liberalität und Solidarität. Das ist schon mal was, aber sind das „deutsche“ Werte? Jedenfalls doch wohl kaum im Vergleich mit dänischen Werten. Da mag es Unterschiede im Detail, aber doch nicht im Allgemeinen geben.

Interessant für deine Tipps an Grundschullehrer bleiben also die „Randbezirke“ von Kultur, nämlich „typische Einstellungen und Eigentümlichkeiten“.

Zu 2: Mein Unbehagen bei der Benennung von „typisch Deutschem“ lässt sich schon an der Liste oben demonstrieren. Manches ist nicht typisch deutsch, sondern nur in bestimmten Regionen von prägender Bedeutung (Oktoberfest in München/Bayern; Karneval/Fasching im Rheinland/Köln/Düsseldorf/Mainz; FKK an der Ostseeküste der ehemaligen DDR). Anderes gilt nur eingeschränkt, z.B. ist das legale Rasen auf den Autobahnen vielerorts durch Geschwindigkeitsbegrenzungen reguliert.

**Mein erstes wichtiges Lernziel wäre folglich, die Schüler nicht nur auf den Umgang mit deutschen Eigentümlichkeiten vorzubereiten, sondern auch auf den Umgang mit Vorurteilen, Klischees und Stereotypen.**

Du wirst jetzt stöhnen und sagen: „Das ist mir alles viel zu theoretisch!“ Deshalb will ich es noch einmal auf einem anderen Weg versuchen, Beispiele zu nennen, diese aber auch mit Lernzielen zu verknüpfen. Du hast mich auf einen Aufsatz über interkulturelle Fähigkeiten im Fremdsprachenunterricht hingewiesen, der dich zu dem Blog angeregt hat.

Es geht also um die Frage, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten bzw. interkulturelle Kompetenz die Schülerinnen im Fremdsprachenunterricht/ hier Deutschunterricht erwerben sollen. Ich habe beim oberflächlichen Studium im Internet folgende mir wichtig erscheinenden Kompetenzen ausmachen können:

1. **Die Schüler sollen Differenzen zwischen der eigenen und der deutschen Kultur erkennen, vor allem auch in konkreten Kommunikations-situationen.** Da ist natürlich als Beispiel die unterschiedliche Anredeform zu nennen. Die Wahl der korrekten Anrede ist im Deutschen allerdings für Ausländer nicht so einfach. Natürlich duzen sich jüngere Leute (Schüler, Studenten) und Freunde untereinander. Unbekannte Erwachsene werden in der Regel gesiezt. Bei mehr oder weniger langer Bekanntschaft bietet in der Regel der Ältere das „Du“ an. Ärzte werden beim Praxisbesuch in der Regel mit „Herr/Frau Doktor“ angeredet, merkwürdigerweise oft auch dann, wenn sie den Doktortitel gar nicht erworben haben. Im Geschäftsleben geht es kunterbunt durcheinander. In manchen Betrieben duzen sich alle (auch den Chef), in anderen ist das „Sie“ üblich, manchmal duzen sich die Angestellten untereinander, die Männer und Frauen auf der Leitungsebene aber nicht. Tendenziell setzt sich das „Du“ in international operierenden Firmen und moderneren Branchen (Werbung, IT usw.) immer mehr durch. Jüngere Leute und Ausländer werden relativ rasch merken, welcher Stil im Haus gepflegt wird. Ich könnte mir Dialogübungen in verschiedenen Situationen vorstellen.

Ein weiteres kleines Beispiel fällt mir in diesem Zusammenhang ein: Die Verwendung von „Bitte“ und „Danke“. Man hört manchmal, die Dänen seien ein Volk der Danke-Sager, die Deutschen ein Volk der Bitte-Sager. Über die Verwendung des „Bitte“ siehe auch Seite ein. Wenn ein Deutscher gefragt wird: „Möchtest du noch ein Stück Kuchen?“ wird er antworten: „Ja, bitte.“ Oder „Nein, danke.“ Wenn ein Däne auf die Frage mit „Ja, danke.“ antwortet, könnte ein Deutscher verwirrt sein, weil das Ja Zustimmung signalisiert, das Danke freundliche Ablehnung.

1. **Die Schüler sollen lernen, Differenzen emotional und kognitiv auszuhalten**. Dieses Lernziel lässt sich über eine Beschäftigung mit den Anredeformen z.T. erreichen. Man kann aber auch ein anderes Beispiel wählen, zum Beispiel den Umgang mit nationalen Symbolen. In Deutschland ist es unüblich, die deutsche Fahne bei privaten Anlässen zu hissen. Das hat viel mit der deutschen Vergangenheit zu tun, als die nationalen Symbole durch die Nazis missbraucht wurden. Auch hier deutet sich ein Wandel an, häufig wird das „Sommermärchen“ als Ausgangspunkt genannt, also die sehr unbeschwerte und konfliktfreie Fußball-WM in Deutschland 2006. Damals tauchte die deutsche Fahne überall auf, an Autos, auf Balkons und sogar auf den Wangen der Fußballfans. Das wirkte alles so locker, dass die trüben Erfahrungen aus der Vergangenheit in den Hintergrund verdrängt wurden. Trotzdem könnten die Differenzen zwischen Dänen und Deutschen im Umgang mit nationalen Symbolen zwischen Jugendlichen beider Nationen zu Unverständnis oder gar Streitigkeiten führen, die aber bei Aufklärung der Ursachen sowohl emotional als auch kognitiv beigelegt werden könnten.
2. **Entwicklung von Konfliktvermeidungs- oder Bewältigungsstrategien, die** **auftretende Störungen in der Kommunikation zu glätten vermögen.** Die Klischees „Ihr Deutschen rast ganz legal und unkontrolliert über die Autobahnen“ versus „Ihr Dänen schleicht über die Autobahnen“ könnten in Rollenspielen auf ihre Stimmigkeit überprüft werden. Auch die Vorliebe vieler Deutschen für das Bezahlen mit Bargeld ist im Vergleich zu den Dänen ein Thema. Dabei könnte die **Darlegung des eigenen Standpunktes** geübt werden und gleichzeitig die **Akzeptanz eines anderen Standpunktes.**

So mein Lieber, mehr fällt mir auf die Schnelle nicht ein. Vieles andere finde ich überstrapaziert, so z.B. den Verweis auf die dänische „hygge“. Sie ist der deutschen „Gemütlichkeit“ so ähnlich, das mir scheint, der dänische Begriff wird im Augenblick eher kommerziell ausgenutzt.